



Der Hegibachplatz, wie er sich in den zwanziger Jahren präsentierte. (Photograph unbekannt)

Als beim Kapfsteig noch ein Kuhstall stand Das Quartier Hirslanden in den zwanziger Jahren

Der 1912 an der Forchstrasse geborene Teddy Heimgartner hält im nachstehenden Bericht Erinnerungen an Situationen fest, die für das Quartier Hirslanden zwischen Hegibach und Burgwies um 1920 typisch waren. Der Fluglehrer und Bildjournalist für Luftfahrt, Technik und Völkerkunde hat 71 verschiedene Typen von Flugzeugen mit und ohne Motor geflogen und in der NZZ Reportagen über die Farnborough-Luftfahrtschauen veröffentlicht. «Heute komme ich», meint er, «nur noch als Mitglied der Presse-Chuchi in das Personalrestaurant der NZZ.»

Im Sommer 1920 war der Bauernhof neben dem Kapfsteig mit seiner Fuhrhaltereier der letzte Landwirtschaftsbetrieb des einstigen Dorfes Hirslanden. Da stand der Kuhstall noch voller Hornvieh und die grosse Scheune voller Kutschen-, Heu- und Langholzwagen. Zu diesem Fuhrpark gehörte auch ein Spritzenwagen mit Wasserfass und einem hohen Kutscherbock, wo Rossknecht Heiri Landolt gerne Kinder mitfahren liess, wenn er die staubigen Strassen spritzte und dabei zum Spass auch Leute am Wegrand benetzte.

Mühle, Schmiede . . .

Zeugen der Vergangenheit gab es auch in der Burgwies unterhalb des Elefanten- und Wehrenbaches, wo noch heute der markante Riegelbau der alten Hirslander Mühle an die Baukunst der damaligen Zimmerleute erinnert. Dazu gehörte auch der Gasthof auf der oberen Seite der Forch-

rauchend den Rossen angepasst, wobei es nach verbranntem Horn roch. In der direkt angebauten Wagerei entstanden neue Kutschen, die anschliessend in der Werkstatt von Alfred Simon glanzvoll lackiert und mit feinen Zierlinien versehen wurden. Im Nachbarhaus an der Freiestrasse war der «Sonnenhof» mit seinem Biergarten ein beliebter Treffpunkt durstiger Liedersänger und Zecher. An der Einmündung zur Forchstrasse war der Gasthof Zum wilden Mann das Wohnzentrum italienischer Bauarbeiter, die als fleissige Fachleute sehr geschätzt wurden. Auf der anderen Strassenseite, in Richtung Hegibach, lag die Gartenwirtschaft Freieck, nur wenig vom «Freihof» entfernt. Daneben gab es 1920 noch eine kleine Bäckerei neben dem winzigen Südfrüchteladen Adamoli, wo die Produkte in offenen Jutesäcken präsentiert wurden. Wer hier Olivenöl kaufen wollte, musste eine leere Flasche mitbringen, welche dezilliterweise aufgefüllt wurde. Am oberen Hegibach war einst noch die Möbelfabrik Hartung zu finden.

. . . Sattler, Schuhmacher, Spengler . . .

Ein besonders eng verwinkeltes Gebäude an der Ecke zur Freiestrasse war das alte Haus Forchstrasse 181 mit zwei einstöckigen Werkstatt-Anbauten. Im oberen Eckbau beim Brunnenrog mit einem Leichtmetallbecher an der Eisenkette arbeitete Sattlermeister Bättig an Pferdegeschirren, Geisseln und ledernen Schultornistern. In der unteren Werkstube direkt neben dem Forchbahngeleise klopfte der Schuhmacher Jakob Marti von früh bis spät auf die Ledersohlen seiner Kunden. Neben dem Hauseingang hatte zudem noch ein Spengler eine Werkstatt, welcher Dachrinnen aus Blech und Kamin-Aufsätze herstellte. Das verwitterte Haus hatte noch keine Stromzufuhr. So erhellten russende Petrollampen mit ihrem gelb flackernden Licht die hellgrün gefärbten Wohnräume. Das Brennholz für den Herd in der Küche musste jede Woche im Degenried-Wald eingesammelt und im kleinen Leiterwagen nach Hause gebracht werden.

. . . und eine russische Kanonenkugel

Dafür hatte man hier einen Ausblick auf den Weinegg-Hügel, wo sich die Abendsonne kupferrot in den Turmfenstern der Steffensburg spiegelte. Hier erblickte man auch eine in der Wand des Nachbarhauses eingemauerte Kanonenkugel aus Eisen, die einst von einem russischen Geschütz auf dem Burghügel der Burgwies abgefeuert worden war, oberhalb des heutigen Tramdepots. Beim Abschusspunkt am Russenweg steht heute noch das Haus, in dem der liberale Hans Katzenstein aus Hirslanden aufgewachsen war.

Im Jahr 1920 begann der Alltag meist mit den lauten Klängen aus der Hufschmiede-Werkstatt. Wenn danach der erste Forchbahnzug vorbeigerumpelt war, trat der Coiffeurmeister Eugen Pfau aus seinem Laden, um den kleinen Blechteller an seiner Firmentafel aufzuhängen zum Zeichen, dass der Rasiersalon jetzt offen sei. Danach folgte der übliche Tageslärm der Fuhrwerke. Nach Feierabend füllte sich dann der Biergarten im «Sonnenhof» mit frohgemuten Sängern, die ihre wohlklingenden Lieder vortrugen, auch jenes mit dem Refrain: «Die alten Strassen noch, die alten Häuser noch, die alten Freunde aber sind nicht mehr . . .» In lauen Sommernächten wurden diese Gesänge noch ergänzt durch das Dauerkonzert der Frösche in den nahen Seerosenteichen der Gärtnerei Rusterholz an der Fröbelstrasse neben dem Hofackerschulhaus mit dem kleinen Glockenturmchen. Der grüne Chor der Frösche war die ideale Schlafmusik Hirslandens in den so friedlichen Nächten der damaligen Zeit.

Teddy Heimgartner



Das Haus Forchstrasse 181 mit Sattlerei, Schuhmacherei und Spenglerei 1913. (Bild Hch. Huther)

strasse, wo die Bauern am Geländer der Gartenwirtschaft ihre Rosse anbinden konnten, wenn sie Getreide in die Mühle brachten. Weiter stadteinwärts, neben dem Polizeiposten, ertönten Hammerschläge vom Amboss der russgeschwärtzen Huf- und Wagenschmiede. Hier wurden an der Esse rotglühende Hufeisen geschmiedet und heiss

Messerstecherei in Zürich 5

Opfer schwer verletzt – Täter verhaftet

mbm. Ein 37-jähriger Schweizer hat am Mittwoch nachmittag in Zürich 5 einen noch nicht identifizierten Mann mit Messerstichen schwer verletzt – und ist danach verhaftet worden. Gemäss Stadtpolizei gerieten um 14 Uhr 50 in einem Lebensmittelgeschäft an der Josefstrasse zwei Männer aus unbekannter Ursache aneinander. Im Laufe der Auseinandersetzung stach der eine Mann mit einem Messer auf seinen Widersacher ein. Dieser musste mit Stichwunden im Gesicht und im Oberkörper in Spitalpflege gebracht werden. Dem Täter gelang vorerst die Flucht. Wenig später konnten Polizisten auf Grund einer Personenbeschreibung den mutmasslichen Verbrecher an dessen Wohnort festnehmen. Über Motiv und Hergang der Messerstecherei lassen sich noch keine genauen Angaben machen.

Wo Abfallberge sich erheben Probleme mit der Einmalabfuhr in Wiedikon

Die Einmalabfuhr der Züri-Säcke steht vor der Bewährungsprobe. Erstmals hat Entsorgung und Recycling Zürich dieses Jahr das neue Konzept in einem als «Problemzone» taxierten Quartier eingeführt. Seit Februar türmen sich in Wiedikon die zur Unzeit bereitgestellten Abfallsäcke auf den Trottoirs. Trotz Ängsten der Bürger vor einer Verslumung wollen die Behörden an ihrem Fahrplan festhalten.

ac1. Die Wiediker mögen sich dieses Jahr des Sommers nicht recht erfreuen. Vielerorts gleichen die Strassen einer wilden Mülldeponie. Zur Unzeit bereitgestellte Züri-Säcke stinken mit illegal abgelagertem Kehricht um die Wette – sehr zur Freude der Stadtfüchse und Marder, welche in den Säcken willkommene Nahrung finden. Sechs Tage in der Woche werden die Quartierbewohner daran erinnert, dass die Einmalabfuhr seit einem halben Jahr auch in Wiedikon gilt.

Im Februar wagte sich Entsorgung und Recycling Zürich (ERZ) erstmals an die Einführung des neuen Abfallregimes in einem als «Problemzone» eingestuftem Quartier. Die Einführung der Einmalabfuhr in den Gebieten Altwiedikon, Langstrasse, Aussersihl, Niederdorf, Oberstrass und City gilt als Nagelprobe für das bis anhin problemlos realisierte Konzept. Hintergrund dieses Leistungsabbaus sind Sparanstrengungen des ERZ, das in der Logistik 29 Stellen abbauen und so 4 bis 5 Millionen Franken jährlich weniger ausgeben will. Verwirklicht werden sollen diese Ziele bis im Februar 2000. Bis dann wird die Einmalabfuhr mit der Einführung in Zürich Nord und Oberstrass auf dem Stadtgebiet praktisch flächendeckend umgesetzt sein. Ausgespart bleiben bis auf weiteres lediglich das Industriegebiet und die Innenstadt. Hier steht der Termin für die Umstellung noch nicht fest.

«Zustände wie in der Bronx»

Die Erfahrungen in den Gebieten Sihlfeld und vor allem in Altwiedikon zeigen jedoch, dass die Sparbemühungen in den ärmeren und dichter besiedelten Stadtteilen einschneidende Konsequenzen nach sich ziehen. Christopher Vohdin, Gewerbeverbandspräsident im Kreis 3, fühlt sich in seinem Quartier nicht mehr wohl. Seit der Einführung der Einmalabfuhr herrschten «Zustände wie in der Bronx». Zwischen Schmiede Wiedikon und Lochergut sei die Situation «katastrophal». Im Sommer «stinkt es zum Himmel», ärgert sich Vohdin. Anwohner und Kunden beklagten sich darüber, dass sich der Müll auf der Strasse stapelt und von Tieren verschleppt werde. Vohdins Beobachtung ist, dass die zur Unzeit abgelagerten Züri-Säcke allgemein die Disziplin untergraben. Vermehrt werde sogar Sperrmüll zu jeder Tages- und Nachtzeit auf der Strasse «entsorgt».

Auch beim Albisriederplatz häufen sich die Klagen. Dem langjährigen Quartierbewohner Hanspeter Hertli bereitet die «zunehmende Verslumung», etwa an der Zurlindenstrasse, Sorgen. Die Wegwerfmentalität Einzelner führe in eine verhängnisvolle Abwärtsspirale. Illegale Mülldeponien zögen den Dreck an. Seine Erfahrung ist, dass sich Polizei und Abfuhrwesen bei Reklamationen für nicht zuständig erklären oder auf den vom Volk erteilten Spurauftrag verweisen.

Eigenverantwortung gefragt

Daniel Richard, stellvertretender Chef Gewässerschutz bei der Stadtpolizei, lässt den Vorwurf der Untätigkeit nicht gelten. Er weist allerdings darauf hin, dass der zuständigen Seepolizei bei «anonymen Abfallsündern» die Hände gebunden seien. Die Polizei könne nur auf konkrete Anzeigen hin aktiv werden. Ausserdem betont Richard, dass es in der Stadt tatsächlich drängendere Probleme gebe als vorzeitig oder illegal deponierte Kehrichtsäcke. Bei Entsorgung und Recycling Zürich zeigt man sich im Gespräch engagiert. René Schuppisser, Leiter Entsorgungslogistik, bestätigt, dass sich die Klagen aus der Bevölkerung in letzter Zeit häuften. Zugleich versichert Schuppisser, dass er bei Reklamationen von Bürgerin-

nen und Bürgern persönlich an den «Tatort» reise, um sich ein Bild zu machen. In den meisten Fällen beschränke sich die «Verslumung» jedoch auf einen einzelnen aufgeplätzten Sack. Mit Nachdruck verweist Schuppisser auf die Eigenverantwortung der Bürger. Konkret bedeute dies, dass man sich nicht nur strikte an die Abfuhrzeiten halten müsse, sondern auch selber herumliegende «Fötzeli» aufheben solle. Er selbst sei sich nicht zu schade, jederzeit mit gutem Beispiel voranzugehen.

Ganze Quartiere zu Problemgebieten zu erklären geht seiner Meinung nach nicht an. Die Erfahrung zeige, dass es nur in einzelnen Strassenzügen auf Grund beengter sozialer und räumlicher Verhältnisse zu Konflikten komme. Lösun-



An der Zurlindenstrasse stapeln sich die zur Unzeit bereitgestellten Abfallsäcke. (Bild Hofer/b.)

gen sucht Schuppisser in Verhandlung mit den Liegenschaftsbesitzern, die für die kostenlose Bereitstellung von Containern verantwortlich seien. Wo Container keinen Platz finden, dürfe man sich unkonventionellen Lösungen nicht zum vornherein verschliessen, ergänzt Ursula Weinmann, Leiterin Öffentlichkeitsarbeit bei Entsorgung und Recycling Zürich. So gebe es in Häusern ohne Container die Möglichkeit, Abfälle in einem verschliessbaren Behälter, etwa dem guten alten Ochsner-Kübel, im Keller zwischenzulagern und erst am Abfuhrtag auf der Strasse bereitzustellen.

Dem Spurauftrag Folge leisten

Auch wenn die Einführung der Einmalabfuhr derzeit vereinzelt Probleme bereitet, sieht Schuppisser keine Möglichkeit für eine Umkehr. Der Leistungsabbau entspreche einem politischen Auftrag: schliesslich habe das Volk eine Erhöhung der Sackgebühren an der Urne zweimal verworfen. Es gelte nun, dem Spurauftrag Folge zu leisten. Allenfalls müsse man bei einzelnen Strassenzügen vielleicht über die Bücher gehen. Betroffenen Bürgern rät Schuppisser, noch vor dem erbosten Anruf bei Entsorgung und Recycling Zürich fehlbare Nachbarn anzuzeigen.

Aus dem Obergericht

6 Monate Gefängnis für rabiaten Metzger

pbk. Die zweite Strafkammer des Zürcher Obergerichts hat einen 60-jährigen Schweizer wegen Gefährdung des Lebens und einfacher Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Vollzug der Freiheitsstrafe wurde aufgeschoben und eine Probezeit von drei Jahren angesetzt. Der Angeklagte, ein arbeitsloser Metzger, war in der Nacht des 27. Mai 1996 von einem italienischen Dreher für den im Quartier tätigen «Pneustecher» gehalten und überwältigt worden. Mit Hilfe einer mitgeführten Eisenstange vermochte sich der vermeintliche Übeltäter aber aus dem Festhaltegriff zu befreien und gab insgesamt vier Schüsse aus seinem Trommelrevolver ab. Der Dreher wurde von zwei Projektilen an Kopf und Bauch getroffen und schwer verletzt. Zudem erlitt er ein linksseitiges Knalltrauma (NZZ 1. 7. 99).

Laut dem nun vorliegenden Urteilsdispositiv wurde der Metzger der Gefährdung des Lebens und der einfachen Körperverletzung für schuldig befunden. Im Sinne der Anklage und der Vorinstanz anerkannte auch das Obergericht einen Notwehrzess des Angeklagten. Dem wehrhaften Manne wurde weiter die Weisung erteilt, inskünftig keinerlei Schusswaffen zu erwerben oder zu besitzen. Schliesslich wurde er verpflichtet, dem geschädigten Dreher eine Genugtuung von 5000 Franken zu bezahlen.

Notunterkünfte in Winterthur werden geschlossen

re. Wegen des unerwartet starken Rückgangs der Asylsuchenden aus Kosovo können die beiden Winterthurer Notunterkünfte Wallrüti und Ohrbühl in den nächsten Wochen geschlossen werden. In Seuzach wird die für die Aufnahme von Flüchtlingen vorbereitete Militärunterkunft Ober-Ohringen vorerst gar nicht in Betrieb genommen. Ob die Zahl der Asylsuchenden in den nächsten Monaten wieder ansteigt, ist ungewiss. Deshalb werden die Notunterkünfte nicht aufgehoben, sondern nur stillgelegt. Im Kanton Zürich wurde kurzfristig ein Notbettenangebot für 895 Kriegsvertriebene aufgebaut; zurzeit sind die insgesamt 13 Unterkünfte noch zu 50 Prozent ausgelastet. Es sei abzusehen, schreibt das Winterthurer Sozialdepartement, dass 9 dieser Unterkünfte in den nächsten Wochen geschlossen würden.

Die im Juni und Juli in der Stadt Winterthur für Asylsuchende bereitgestellten Truppenunterkünfte Wallrüti und Ohrbühl waren in den letzten Wochen zeitweise mit 110 Personen voll belegt. Trotzdem sei es in den Quartieren zu keinen nennenswerten Zwischenfällen gekommen und die Bevölkerung habe die Einquartierung «mehrheitlich gut und mit Wohlwollen» aufgenommen, wird in der Medienmitteilung weiter festgehalten. Ohrbühl wird nun am 16. August geschlossen, für Wallrüti steht der Termin noch nicht fest. Betroffen von der Stilllegung sind drei Angestellte mit 270 Stellenprozenten und vier Nachtwachen.